

Tanztheater 1998 - Judith

Renate Bopp

Auf der Grundlage der Figur der jüdischen Frau aus Bert Brechts 'Furcht und Elend des dritten Reiches' erarbeitete Frau Schmidtmer mit 17 Schülerinnen aus dem Jahrgang 12 ein Tanztheaterstück von etwa 30 Minuten Länge.

Mit alten Koffern bestückt brechen junge Frauen auf zu der Flucht, zu der sie sich als Jüdinnen gezwungen sehen. Aber sie hoffen, alles vor ihnen Liegende könnte vielleicht nur ein aufregendes gefährliches Abenteuer sein, das bestanden werden muss. Weit entfernt davon, resigniert oder verunsichert zu sein, trällern sie fröhlich ihre Lieder, probieren ihre Klamotten an, tollen ausgelassen mit ihrer Habe herum. Nichts scheint ihre Heiterkeit trüben zu können, als das Erklingen militärischer Marschrhythmen sie vereinzelt und den Optimismus ihres Aufbruchs als naiv entlarvt. Angstvoll, ratlos, vorsichtig bewegen sie sich nun. In eine Lavamasse verwandeln sie sich und kriechen mit kaum ausreichenden Kräften einem Ufer zu; oder ist es ein Schlachtfeld, ein Schlammsee, den sie durchqueren müssen, um zu überleben? Unterbrochen noch einmal von den verharmlosenden Fragen des Sprechers aus dem Lautsprecher, ob sie auch die schönen Hüte dabei haben, gelingt es ihnen, ein imaginäres rettendes Ufer völlig erschöpft, aber lebend zu erreichen.

Dann verhilft ihnen Zarah Leanders "Ich weiß, es wird noch ein Wunder geschehn" zu elementarem Ausdruckstanz, in dem sie ihre Sehnsucht, ihre Hoffnung nach positivem Ausgang thematisieren. Sie nehmen wieder Kontakt miteinander auf, gestalten in kleinen Gruppen die absurde Erwartung auf das Wunder ihrer Rettung, bis sie sich am Schluss ihrem unausweichlichen Schicksal stellen müssen: weder ablenkende noch aufwühlende Musik erleichtert das jetzt Notwendige: jede muss allein und bei absoluter Stille ihren Namen, das Wort 'Judith' auf den Koffer schreiben und ihn in den Raummitte tragen. Je nach Temperament tut sie das wütend, zögernd, ängstlich, oder auch phlegmatisch-lässig. Es bildet sich ein Kofferturm, nicht misszuverstehendes Abbild der Koffer-, Haar-, Schuhberge, die man 1945 in den Konzentrationslagern fand. Dann verschwindet eine jede ins Publikum, wird Teil der Zuschauenden, deren Rolle auf diese Weise verstrickt wird mit dem Geschehen im Stück.

Vollkommen konzentriert arbeitet die Gruppe. Sämtliche Gefühle, von der Ausgelassenheit des Anfangs bis zur Verzweiflung des Überlebenskampfes sind überzeugend in Bewegung und Gesichtsausdruck umgesetzt. Nichts ist jemals kitschig, trotz der ironisierenden Musik. Abrupte Übergänge werden souverän gemeistert. Irritationen durch ein zur Unzeit klatschendes Publikum werden überstanden.

Ich hatte nicht gewusst, dass Tanztheater- Unerfahrene zu solcher Präzision, Reduktion und Kontrolliertheit von körpersprachlichem Ausdruck in der Lage sein können. Die Beleuchtung überhöht die Gestalten ins Surreale, Prototypische, die Musik ist geschickt gewählt und unterstützt den durchaus geforderten Zuschauer bei seinem Versuch, das Dargestellte zeitlich einzuordnen.

Viele von uns Zuschauenden mussten schlucken, und ich habe niemanden gesprochen, der nicht beeindruckt gewesen wäre. Wäre die Metapher vom Stern im Zusammenhang mit der Thematik dieses Stückes nicht deplaziert, so würde ich die 30 Minuten dieser Aufführung als eine Viko-Sternstunde bezeichnen.

(Renate Bopp war bis 2003 Kollegin mit den Fächern Deutsch und Englisch an der Viktoriaschule.)